

BASEL INSIDER WEBSITE

Reihe zur Basler Weihnacht



Basler Weihnacht: Wussten Sie eigentlich, dass ...?

► Ein Beitrag von Basel Insider [Christian Rieder](#)

Nach «der Christmess hebet an vil Üppikeit mit Sünde, Spil, Lumperij und Füllen!» So zitierte der berühmte Basiliensa-Autor Eugen A. Meier die Feststellung der Clara Hätzlerin aus dem 15. Jahrhundert. Und in der Tat, diese Feststellung traf einst in vollem Umfang auch für Basel zu. Mit wildem Umziehen in tierischer oder dämonischer Vermummung, mit Türklopfen und Einbrechen in Häuser, mit Wurstbetteln, Fenstereinschlagen, ausgelassenen Radauszenen wurde zur Adventszeit die «Hochzeit» des Heiligen Weihnachtsfestes eingeleitet. Ja, Weihnachten feiern wir in Basel seit bald ewigen Zeiten. Aber auch die Adventszeit zelebrieren wir in vollen Zügen – wenn auch zuweilen etwas speziell ...!

Wussten Sie eigentlich, ...

..., dass der Basler Münsterplatz erst seit ein paar wenigen Jahren als Weihnachtsmarktstandort dient? Zuvor war hier oben «auf Burg» während der Adventszeit nichts mehr als ein leerer Platz anzutreffen. Schauen wir etwas weiter zurück, dann wurde der Platz aber schon genutzt, wenn auch nicht gerade in feierlichem Sinne. Ausgetragen wurden hier nämlich die berühmten Schnellballkriege, damals noch, als es auch noch bis nach Basel hinunter schneite, was für das Formen von Schnellbällen eine nicht zu unterschätzende Voraussetzung ist. Im 19. Jahrhundert waren die Kriegsparteien gesetzt. Die Gymnasiasten zogen gegen die Sekundarschüler in die Schlacht – oder umgekehrt. Wer mehr Siege errang resp. «erschoss», ist leider nicht überliefert. Was wir aber wissen, ist, dass durchaus mit Härte an die Sache herangegangen wurde. So musste dem Treiben auch ein zeitweiliges Ende bereitet werden, da der Sohn des damaligen Pfarrers der Französischen Kirche, August Bernus-de Pressensé, statt eines Schneeballs einen kantigen Eisklumpen ins Auge bekam, «so dass er dieses Auge verlieren musste und lange Zeit schwer krank war». Nun, da es heute bei uns nicht mehr schneit, wurde im 21. Jahrhundert der Schnellball zum Schulstoff umfunktioniert. Sie glauben das nicht? Lesen Sie selbst, wenn auch die Aufgabe nicht aus Basel stammt: ► [Waagerechter Wurf – Schneeball in der Schule](#)

..., dass es in Basel jeweils am 4. Dezember knallt, dieses Jahr aber bereits am 3. Dezember – der 4. ist ein Sonntag? Aber wie auch immer, mitten in der Adventszeit ist die Knallerei vielleicht schon speziell. Aber was will man machen, der 4. Dezember ist halt der Barbaratag. Und die Heilige Barbara ist die Schutzpatronin so vieler, wie zum Beispiel der Bergleute, der Hüttenleute, der Giesser, der Geologen, der Glöckner, der Glockengiesser, der Schmiede, der Maurer, der Steinmetze, der Zimmerleute, der Dachdecker, der Elektriker, der Architekten, und der Feuerwehrleute. Sie ist aber auch Patronin der Totengräber, Hutmacher, der Jungfrauen und der Gefangenen. Und sie ist Schutzpatronin der Artilleristen, Kampfmittelbeseitiger und Pyrotechniker. Einer so wichtigen Heiligen will man natürlich auch im (protestantischen!) Basel gedenken. Seit dem Jahr 1835 wird der 4. Dezember, der Namenstag der legendären Heiligen Barbara, durch den Artillerie-Verein «mit unüberhörbarem Gedonner versehen», denn der Schutzheiligen, welcher einst im Münster und in der St. Niklauskapelle im Kleinbasel Altäre geweiht waren, hat «jede mögliche Ehre zu widerfahren». Und so wird zu Ehren der Heiligen Barbara bis heute jeweils am 4. Dezember (oder eben am 3. ...) unterhalb der St. Johans-Schanze, dort wo stets die Kreuzfahrtsschiffe anlegen, unter dem strengen Blick der in Stänzler-Uniform gekleideten Vertreter der Basler Mittwoch-Gesellschaft eine über hundert Jahre alte 7.5 cm-Feldkanone herangerollt. Punkt 18:30 Uhr beginnt dann – unüberhörbar – das Abfeuern der 23 Salutschüsse zu Ehren Barbaras. Dreiundzwanzig sind es übrigens, weil für jeden Vollkanton – pardon, für jeden Stand – ein Salutschuss abgefeuert wird. Heute wird ja die Zahl der Kantone meistens mit 26, manchmal mit 23 angegeben. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass sechs Kantone (Obwalden, Nidwalden, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Basel-Stadt und Basel-Landschaft) aus historischen Gründen bekanntlich als Halbkantone bezeichnet werden. Seit der Totalrevision der Bundesverfassung von 1999 jedoch spricht man nun gelegentlich von Kantonen mit geteilter Standesstimme. Diese Unterscheidung ist lediglich bei der Besetzung des Ständerates und beim Ständemehr relevant, hat jedoch keinen Einfluss auf die innere Autonomie, weshalb es korrekt ist, von 26 Kantonen, aber 23 Ständen zu sprechen. Alles klar?

..., dass seit 1999 der Santiklaus, wie der ► [St. Nikolaus](#) bei uns heisst, nicht mehr in Begleitung eines Esels nach Basel schreitet, sondern auf der ► [Harley](#) knatternd in die Stadt einfährt? Glauben Sie nicht? Ist aber so. Halten Sie am Samstag, 3. Dezember, um ca. 16:30 Uhr die Augen in der Basler Innerstadt offen! Apropos Santiklaus und Esel: Daran glauben die Kinder in Basel schon ziemlich lange, mindestens seit dem 16. Jahrhundert. Der berühmte Basler Felix Platter zum Beispiel gedachte in seinen niedergeschriebenen Erinnerungen an die frühe Jugendzeit «der Freuden, so ich gehapt, von S. Niclaus Nacht mir gesteuert wardt, do ich lang gemeint, er kem uf einem Esel». Felix Platter erinnerte sich dabei an das Jahr 1540. Falsch lag er, er tönt es an, tatsächlich. Nicht Esel! Richtig ist: Harley ...!

..., dass die erwachsenen Baslerinnen und Basler am 6. Dezember, während sich die Kinder über die ► [Grättimänner](#) hermachten, Hund zu speisen pflegten? Hund gehörte in Basel zu einer ordentlichen Metzgete – und eben zu jener am 6. Dezember. Zuerst kam jeweils die Suppe auf den Tisch. Ihr folgt der «Hund», der mit Blut gefüllte Magen des geschlachteten Schweins. War die Gesellschaft zu gross, wurden zusätzlich noch «gewöhnliche» Blutwürste aufgetragen. Dazu gab es «Uusezogeni» und Schnitze von Lederäpfeln, die mit Zimtrinde gewürzt waren. Dann folgte ein weiterer Gang mit Leberwürsten, dann kamen die Bratwürste mit Zwiebeln auf den Tisch – und so weiter und so fort. Der Hund ist zwischenzeitlich praktisch ausgestorben. Hoch lebe der Grättimaa!

..., dass sich Basel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts plötzlich mit einem ziemlich massiven Problem konfrontiert sah, dem Santiklausenjagen? Ein Problem, das bis ins 20. Jahrhundert nicht gelöst wurde. Es resultierte aus den Rachgefühlen Jugendlicher am Santiklaus, der für in der Kindheit so manch erlittene Schmach verantwortlich gemacht wurde. Was mit dem Vorspotten und Ärgern des Bärtigen begann und sich mit Stolperdrahtspannen fortsetzte, entwickelte sich rasch zu einem Traktieren desselben mit Stöcken und Rohren. Besonders hart betroffen waren Frauen, die im Nikolauskostüm gewandet auf der Strasse angetroffen wurden. Definitiv behördlich einschreiten musste man, als sich jeweils Hunderte Jugendlicher zusammenrotteten, zwecks eigentlicher Steinigung des Santiklauses. Offenbar verfehlte das harte Anfassen der Jugendlichen das Ziel nicht, denn das bösartige Santiklausenjagen ist in Abgang gekommen und schliesslich verschwunden.

..., dass die Weihnachtsbeleuchtung in der Basler Freien Strasse seit dem Jahr 1963 in dieser Form erstrahlt und vorher nur Sterne aufgehängt wurden? Lanciert wurde diese nun über 50 Jahre alte Weihnachtsdekoration von der Interessengemeinschaft Freie Strasse (IGF), einer Vereinigung von Ladenbesitzern und Anrainern. Heute heisst das Ganze «Verein Weihnachtsbeleuchtung Freie Strasse». Die in der Mitte 7.5 Meter hohen und 12 Meter breiten Bogen wurden übrigens nach einem Entwurf des Grafikers Fred Neukomm (*1905 Bern, † 1988 Basel) gefertigt. Es handelt sich um genau 27 Bögen mit total rund 7500 Leuchten, die die Freie Strasse jedes Jahr in das zauberhafte Licht hüllen.

..., dass die Weihnachtsbeleuchtungen in Basel grösstenteils von privater Seite organisiert und vor allem auch finanziert